

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1895

Spaziergänge und Ausflüge

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

anerkennt, wurde noch wärmer im Hinblick auf die Güte und Menschenfreundlichkeit des großen Künstlers, der die ganze Einnahme seines Orgelkonzerts den städtischen Armen zuwandte.

Auch Dilettanten vereinigten sich zu regelmäßigen musikalischen Aufführungen. Während der Wintermonate fand wöchentlich einmal, meist am Donnerstag „Liebhabetkonzert“ in dem Marmorier Schwind'schen Hause unter der Direktion des Musikdirektors Danner statt, und daß es den Mitwirkenden mit ihren Übungen Ernst war, ergibt sich daraus, daß u. a. „Die sieben Worte“ von Haydn zur Aufführung gelangten.

Eine andere Art von Produktionen waren Vorstellungen in der Fechtkunst. Wir lesen gelegentlich, daß Herr Senoble, Fechtmeister aus der Akademie zu Paris, einen Assaut d'armes im Saale des Durlacher Hofes gab, worauf ein von Hofstanzmeister Richard dirigierter Ball folgte. Der Eintrittspreis betrug 1 Gulden, die Vorstellung begann nachmittags 4 Uhr. Ein andermal veranstalteten Michael Hezel, Bögling der libertinischen Akademie in Nancy und erster Fechtmeister des Großherzoglich badischen 3. Linien-Infanterieregiments, und Jakob Neumann, zweiter Fecht- und Tanzmeister, nebst zwei Vorfechtern desselben Regiments ein großes Turnier auf Stoß und Hieb. Auch Sergeant Eicher von der Leibgrenadiergarde, der eine besondere Geschicklichkeit auf Stoß besaß, wirkte mit. Die Produktion, welche schon um 3 Uhr begann, fand in Gegenwart eines großen Publikums von Damen und Herren unter den Klängen der Musik ebenfalls im großen Saale des Durlacher Hofes statt. Der Eintrittspreis betrug 48 Kreuzer.

Wie in früheren Tagen, so veranstaltete auch jetzt von Zeit zu Zeit die Schützengesellschaft ein Freischießen, wozu öffentlich eingeladen wurde. Einem dieser Ausschreiben, die vom Schützenmeister F. W. Günther unterzeichnet waren, entnehmen wir, daß „lauter Silbergaben von wenigstens 300 Gulden, auch, je nachdem Liebhaber sich einfanden, von größerem Wert“ dabei herausgeschossen wurden.

Spaziergänge und Ausflüge.

Der schöne, allen Einwohnern zugängliche Schloßgarten, der unmittelbar an die Stadt grenzende ausgedehnte Hardtwald boten zu jeder Jahreszeit Gelegenheit zu Spaziergängen, aber auch die



Der Ludwigssee.



Das Beierthheimer Wäldchen.

Landesbibliothek
Karlsruhe

weitere Nachbarschaft der Residenzstadt war nicht arm an Örtlichkeiten, wohin der Wanderlustige gern seine Schritte lenken mochte und wo auch für Speise und Trank und der Jahreszeit entsprechende Unterhaltung gesorgt war. Da war in erster Reihe Beiertheim, wohin man im Schatten uralter Bäume auf einem von dem Hofgärtner Hartweg d. j. im englischen Geschmack angelegten Spazierweg wandelte, um an Ort und Stelle angelangt das nach Weinbrenners Plänen erbaute (bis heute erhaltene) stattliche Gasthaus des Badwirtes Andreas Marbe zu besuchen, welches am Ostermontag Nachmittags des Jahres 1811 mit Tanzbelustigung eröffnet worden war. Hier fand an jedem Sonntag Nachmittags für das große, an jedem Mittwoch Nachmittags aber für das distinguiertere Publikum Tanzbelustigung statt, Freitag abends aber wurde je nach Bedarf für unterschriebene Abonnenten ein besonderer Ball gegeben. Der Alb entlang hatte der unternehmende Wirt Badefabinette anbringen lassen, deren Vermehrung er in einer im April 1811 erlassenen Anzeige in Aussicht stellte. Die Badeanstalt bestand schon geraume Zeit bevor das neue Wirtschaftsgebäude errichtet war, und vom Juli 1810 an stand am Ettlinger Thor täglich ein Gesellschaftswagen bereit, um Badegäste hin und her zu fahren. Der Wagen fuhr Vormittags um $\frac{1}{2}$ 6 und 8, nachmittags um 2, 4 und 6 Uhr, die Fahrt kostete für jede Person 12 Kreuzer. Vor dem Gasthaus in Beiertheim fanden ab und zu auch besonders veranstaltete Belustigungen statt; so ließ z. B. am Sonntag den 9. Juni 1811 der „physikalische Künstler“ Friedrich Siegmann „einen außerordentlich großen Mongolfierischen Luftballon (65 Schuh hoch, im Durchschnitt 36 Schuh haltend, dessen Oberfläche gegen 2000 Quadratschuh betrug und „neben anderen Verzierungen mit roten, gelben und schwarzen Fahnen prangte“) mit einem 9jährigen Knaben aufsteigen. Es war ein sog. Fesselballon, den, als er eine beträchtliche Höhe erreicht hatte, 30 Männer wieder aus der Luft herunterzogen. Hierauf wurden 2 Luftballons gefüllt und stiegen mit einem Schiff, in dem sich ein lebendes Tier befand, in die Höhe, mittels des Fallschirmes ließ sich aus einer Höhe von ungefähr 2000 Klaftern das Schiff langsam zur Erde nieder und brachte das Tier unversehr zurück. Musik begleitete das Steigen des Ballons. Wer die Ballons finden sollte, wurde ersucht, sie zu schonen und dem Unternehmer gegen Erkennlichkeit im

Lamm zu Karlsruhe davon Anzeige zu machen. „Standespersonen“ zahlten nach Belieben, der erste Platz kostete 24, der zweite 12 Kreuzer.

Von Beiertheim führte ein anmutiger Weg nach dem fürstlichen Jagdschloß Scheibehart. Westlich vom Ettlinger Thor gelangte man, an dem großen Garten der Markgräfin Amalie vorbei, durch eine schattige Allee zu dem Promenadehaus, einem nach den Plänen des Baumeisters Arnold erbauten Wirtschaftsgebäude mit großem und viel benütztem Tanzsaal, an der Stelle errichtet, wo früher eine dem Geheimrat und Leibmedikus Schrickel gehörige Glashütte gestanden hatte. Vom Mühlburger Thor, an dem Garten des Markgrafen Ludwig vorüber, erreichte man, ebenfalls in westlicher Richtung gehend, durch eine Allee von Horn und Pappeln das Städtchen Mühlburg, das besonders an Samstagen und Sonntagen von den Karlsruhern mit Vorliebe besucht wurde. Vom Linkenheimer Thor führte eine durch den Hardtwald gezogene Straße, in nördlicher Richtung nach Deutsch- und Welschneurent, Eggenstein und weiterhin gegen den Rhein, während man vom Küppurrer Thor aus, sich nach Süden wendend, zunächst die Schießstätte, sodann eine den Namen Augarten führende Wirtschaft und endlich das Dorf Küppurr besuchen konnte. Vom Durlacher Thor führte die stattliche Allee hoher italienischer Pappeln in östlicher Richtung nach dem Städtchen Durlach, mit seiner malerischen Umgebung und seinem aussichtsreichen Turmberg in jeder Jahreszeit gern besucht, als Zielpunkt einer Wanderung aber besonders im Herbst beliebt, wenn die Weinlese mit ihren ländlichen Festen eine außergewöhnlich lebhafte Gastfreundschaft veranlaßte. Unterwegs lud rechts das Kammergut Gottesau mit seiner Musterwirtschaft und weiterhin die Meierei Killisfeld, deren Pächter das städtische Publikum gern bewirtete, zu einem Spaziergang ein, während auf halbem Wege nach Durlach das von Arnold gebaute Alleehaus dem Wanderer einen angenehmen Ruhepunkt mit unterhaltender Aussicht auf die belebte Landstraße darbot. Am Pfingstmontag 1811 wurde dieses Wirtschaftsgebäude mit Musik und Tanz eröffnet, wobei der Eigentümer Christian Wagner ankündigte, daß künftig außer den Sonn- und Feiertagen jeder Dienstag zu Musik und Tanz bestimmt sei, für Gesellschaften aber, die sich auf irgend einen andern beliebigen Tag zu einer Tanzbelustigung vereinigen,



Das Alleehaus.



Das Promenadehaus.

Landesbibliothek
Karlsruhe

auf vorherige Anmeldung stets die nötige Einrichtung dazu werde getroffen werden. Eine halbe Stunde vom Alleehaus entfernt konnte man auch den Entenfang besuchen. „Dort locken — sagt ein gleichzeitiger Bericht — ohne Gebrauch des Pulvers und Bleies zahme abgerichtete Enten ihre in der Freiheit lebenden Schwestern täuschend und unbemerkt auf dem Wasser an den Ort, wo sie umstrickt eine Beute der Entenfänger werden.“

Für Mietwagen, — oder wie man damals auch in Karlsruhe sagte, „Fiafer“ — war ebenjowenig zu jederzeitigem Verkehr in der Stadt als für Fahrten außerhalb derselben gesorgt. Wer also nicht eigenes Fuhrwerk oder — wie der vornehmere Ausdruck lautete — „Equipage“ besaß, mußte seine Spaziergänge und Ausflüge in der Umgegend zu Fuße machen.

Man sieht, daß es den Karlsruhern im Beginn des Jahrhunderts weder an hübschen Spazierwegen, noch an Gelegenheit zu heiterer Unterhaltung fehlte, joweit es den Tanz betraf, sogar in einem Umfang, den unsere heutige ob ihrer Genußsucht so verschrieene Zeit nicht mehr annähernd erreicht.

Wem aber Muße und Mittel erlaubten, sich von der Residenzstadt zu entfernen, ohne doch weitere Reisen anzutreten, die damals, da das Reisen noch eine eben so umständliche als zeitraubende und kostspielige Sache war, nur einer verschwindenden Minderheit überhaupt möglich waren, der fand einen angenehmen Aufenthalt in dem nahen Badeorte Langensteinbach, in Rastatt, wo man in der Murg baden konnte, in Pforzheim, um die Schlackenbäder zu gebrauchen, deren Bereitung durch die zwei nahen Eisenhammerwerke möglich wurde — das durch darin abgelöschte Eisenschlacken erhitzte Wasser wurde nämlich warm zum Gebrauch ins Bad abgeliefert —, oder in Wildbad mit seinen altberühmten Thermen. Mehr noch zogen die Heilquellen von Baden-Baden an, wo der Reiz einer unvergleichlich schönen Gegend und die Genüsse städtischer Unterhaltung, Spiel, Tanz und Theater zusammenwirkten, auch den Verwöhntesten und den an die Sitten der großen Welt Gewöhnten jeden Anspruch zu erfüllen. Hier hatte sich die Zahl der Kurgäste im Jahre 1810 auf 2462, im Jahre 1811 auf 2733 belaufen.

Im Winter und Sommer aber luden die zahlreichen Gasthöfe und Wirtschaften Karlsruhes, die sich durch gute Bewirtung und

mäßige Preise auszeichneten, zur Einklehr ein und vereinigten besonders abends zahlreiche Gesellschaft in ihren Räumen.

Die Gesellschaft vom haarenen Ring.

Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß das gesellige Leben der Karlsruher sich noch in den gleichen Verhältnissen bewegte, die wir früher auf Grund gleichzeitiger Berichte geschildert haben. Auch in einer Darstellung, die den ersten Jahren des zweiten Decenniums unseres Jahrhunderts angehört, ist noch von „dem zufriedenen Zustande der Karlsruher“ und ihrer im Verhältnis zu andern Residenzstädten genügsamen Lebensart die Rede.

Besonders charakteristisch für die Harmlosigkeit und Schlichtheit der geselligen Verhältnisse der badischen Residenzstadt ist die Gesellschaft vom haarenen Ring, die, im Jahre 1792 gegründet, nach kurzer Unterbrechung 1793 wieder erneuert wurde und bis 1813 bestand*). Ein Kreis von Männern und Frauen, die sich zuerst im Winter 1792 im Hause des Bibliothekars Hemeling abends versammelten, wobei Hemeling durch Vorlesung neuer litterarischer Erscheinungen, damals in erster Reihe der Volksmärchen von Musaeus, die Kosten der Unterhaltung bestritt, gab sich — dem edlen Junker Siegfried von Lindenbergl**) zu Ehren — den Namen der „Sotschetæet“ und ernannte Hemeling zum „Prätendenten“ und „Lectoris ornari“. Die Kriegszeiten störten die vertraulichen Zusammenkünfte, an deren Stelle im Sommer 1793 regelmäßige Besuche des Beiertheimer Bades traten. Als diese mit Eintritt der kälteren Jahreszeit aufhören mußten, beschloß man, sich mit Beginn der Winteraison neu zu constituieren und eröffnete am 30. Oktober 1793 die regelmäßigen Sitzungen wieder. 1795 wurde das Gesetzbuch der Gesellschaft neu bearbeitet und erweitert. In demselben wird als ihr Zweck innige Freundschaft, die Förderung des geselligen Vergnügens und eines edlen frohen Lebensgenusses bezeichnet und

*) Die Mitteilung der über diese Gesellschaft noch vorhandenen Papiere verdanke ich der Freundlichkeit von Fräulein Ida Griesbach.

**) Dem damals vielgelesenen satirischen Roman Siegfried von Lindenbergl von Johann Gottwerth Müller (erschien zuerst 1779 in 1 Band, dann 1781—82 zu 4 Bänden erweitert) sind die Bezeichnungen der Ämter der Gesellschaft vom haarenen Ring entnommen.